

Nachbarschaft – Modellprojekt des Sozialministeriums: »Paula« will Menschen einander näher bringen

Mehr Miteinander in den Stadtteilen

VON PETRA SCHÖBEL

PFULLINGEN. Haben Sie schon mal von Paula gehört? Nein? Paula, das ist die junge Mutter, die, wenn sie mit dem Kinderwagen spazieren geht, die alte Dame aus dem Haus ermuntert, mitzukommen. Paula ist rüstige Rentnerin, die ab und zu vorbeischaud, um dem 90-Jährigen, der fast blind ist, aus der Zeitung vorzulesen. Paula kann aber auch männlich sein, zum Beispiel der junge Mann, der jeden Mittag kurz aus seinem Büro springt, um der älteren, gehbehinderten Frau von gegenüber zu helfen, die Straße zu überqueren, damit sie ihren Mittagstisch erreichen kann.

Diese drei Beispiele illustrieren, was das Pfullinger Samariterstift und die Diakonie-Sozialstation Pfullingen-Eningen mit Paula im Sinn haben: Paula ist die Abkürzung für Pfullingens Alltags-Unterstützung für das Leben im Alter und bei Behinderung. Gefördert werden soll mit diesem Projekt die sogenannte »Quartiersarbeit«, also alles das, was früher landläufig als Nachbarschaftshilfe bekannt war, was aber im Zuge der Auflösung von familiären und dörflichen Strukturen mittlerweile weitgehend verloren gegangen ist.

Grundfinanzierung gesichert

»Wir sind seit drei, vier Jahren an diesem Thema dran«, erklärt Margrit Vollmer-Herrmann, Leiterin des Pfullinger Samariterstifts, beim Pressegespräch anlässlich des Starts des Paula-Projekts. Ziel sei es, die ehrenamtliche Arbeit in der Stadt weiterzuentwickeln und es damit älteren Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden zu bleiben.

Knackpunkt war zunächst die Finanzierung. Deshalb hatten die Initiatoren das Projekt Ende vergangenen Jahres für das Programm »Bürgerengagement sichert Teilhabe« (Best) des Sozialministeriums angemeldet und wurden prompt belohnt: Als eines von 15 Modellprojekten wurde Paula aus siebzig Bewerbungen ausgewählt. Verbunden ist damit die Überweisung von 800 Euro monatlich bis Ende 2015, was als Grundausrüstung prima sei, wie Margrit Vollmer-Herrmann betont. Ausreichend sind diese Mittel aber nicht, weshalb die zugesagte



Mit einer Vorlesestunde Älteren eine Freude bereiten: Auch das soll vom Pfullinger Paula-Projekt gefördert werden.

ARCHIVFOTO: FOTOLIA

Unterstützung der Pfullinger Stiftung »Zeit für Menschen« und des Evangelischen Krankenpflege- und Diakonievereins Pfullingen gern angenommen wird.

Eine Paula-Anlaufstelle ist ab sofort eingerichtet. Britta Eichler vom Samariterstift Pfullingen und Claudia Gutzeit-Pfau von der Diakonie-Sozialstation sind von nun an jeden Montag und jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr im Bürgertreff für alle Pfullinger erreichbar, die ihre Hilfe für die Alltags-Unterstützung in der Nachbarschaft anbieten wollen, oder die diese Hilfe benötigen.

Weil die erfahrenen Pflegekräfte aber wissen, dass die meisten Menschen sich und anderen nur ungern eingestehen, dass sie Unterstützung brauchen, soll es künftig auch niederschwellige Angebote in den Stadtteilen geben (siehe Box).

»Wir sind mittendrin im demografischen Wandel«, erklärt Andreas Schlegel, Referent für Quartiersarbeit bei der Samariterstiftung in Nürtingen, die Dringlichkeit eines solchen Projekts. In den zwanzig Jahren von 1990 bis 2010 ist in Pfullingen die Zahl der Menschen, die 65 Jahre und älter sind, um 50 Prozent angestiegen, hat er ermittelt. Bis 2030 wird sie noch einmal um ein Drittel wachsen, die Gruppe der über 85-Jährigen werde sogar um 60 Prozent zunehmen. »Das werden dann 250 Personen

sein«, betont er, potenziell alles Bürger, die Unterstützung im Alltag benötigen, wenn sie nicht in einem Seniorenheim leben wollen.

Weil die Angehörigen ohnehin meist »bis an ihre Grenzen« belastet seien, könne ehrenamtliche, nachbarschaftliche Hilfe eine weitere Möglichkeit sein, das Miteinander zu gestalten. »In anderen Bundesländern, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, ist man mit dieser Art von Stadtteil-Entwicklung schon viel weiter«, berichtet er. »Wir profitieren hier von den Erfahrungen in der Quartiersarbeit an anderen Orten«, ergänzt Britta Eichler, »und wollen es so umsetzen, dass Pfullingen noch lebenswerter wird.«

Netzwerk soll wachsen

Ein solches Vorhaben ist ganz im Sinne von Bürgermeister Rudolf Heß. »Die Unterstützung von Menschen im Alter ist eine gesellschaftspolitische Herausforderung, der wir uns auch in Pfullingen stellen müssen«, erklärt er. Die Stadt zögere deshalb nicht, das Paula-Projekt aktiv zu begleiten und mitzuhelfen, wenn es Probleme zu lösen gebe. Ein ähnliches Angebot kommt auch vom Landratsamt. »In Pfullingen gibt es bereits eine gute Zusammenarbeit verschiedener Träger«,

lobt Leonore Held-Gemeinhardt, beim Landkreis zuständig für Altenhilfe und bürgerschaftliches Engagement.

Dieses Netzwerk soll weiter wachsen. »Wir hoffen auch darauf, dass vielleicht Vereine sich ab und zu in einem Stadtteil sozial engagieren«, sagt Margrit Vollmer-Herrmann. Vor allem sollen es aber viele Bürger sein, die sich einbringen, um aus dem Paula-Projekt wieder lebendige, sich gegenseitig helfende Nachbarschaften entstehen zu lassen. (GEA)

PAULA KENNENLERNEN

Paula-Mitarbeiterinnen informieren über das Projekt am Freitag, 18. Oktober, auf dem Pfullinger Wochenmarkt. Ein erstes Nachbarschaftstreffen »mit Kaffee und Hefekranz« ist für Montag, 21. Oktober, um 14.30 Uhr in der Thomaskirche geplant. Eingeladen sind dazu alle Bewohner aus der Umgebung der Kirche. Der Nachmittag dient dem Kennenlernen, soll aber auch Anhaltspunkte dafür geben, wer sich über Besuche oder kleine Dienstleistungen aus der Nachbarschaft freuen würde oder wer diese Aufgaben ehrenamtlich übernehmen mag. Die Paula-Anlaufstelle im Bürgerbüro ist montags und mittwochs von 15 bis 17 Uhr besetzt. (ps)

0 71 21/93 03 85 05